

lichen Hälfte der Erdkugel, und wie tief alle diese unermesslichen Anstrengungen und Aufwendungen in den Rechtskreis und die privaten Verhältnisse jedes einzelnen eingreifen müßten. Viele hartnäckig: Serben schienen sogar zu glauben, trotz in Erinnerung an den Krieg von 1870, wo wir uns nur mit einem Gegner zu messen hatten, daß es sich mehr oder weniger um ein kurzes heroisches Zwischenspiel handele, welches nicht allzu tief ihren Lebensinhalt erschüttern würde und nach dessen Schluß wir politisch, militärisch und wirtschaftlich neu gestärkt in den alten Gleisen fortfahren könnten.

Erst allmählich ist die Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung dieses Krieges für das Dasein unseres ganzen Volkes und für das Leben eines jeden Deutschen tiefer in das Bewußtsein der Massen gedrungen. Die Anforderungen, die der Staat in unabwehrbarer Notwendigkeit an jeden einzelnen Staatsbürger stellen muß, haben schließlich auch die Leichtfertigkeiten von dem bitteren Ernst der Lage überzeugen müssen. Je mehr dieser Riesenkampf zur Entscheidung drängt, desto gewaltiger sind naturgemäß die Anstrengungen, die zu fordern sind, und desto mehr wachsen die Opfer, die jeder einzelne zu bringen hat. Zum Frieden kommen wir nicht durch die Versicherung, daß unsere Feinde eigentlich schon besiegt seien. Gegner, die auch glauben oder behaupten, für ihr Recht zu kämpfen, bewegt man nicht durch Gründe, die Waffen niederzulegen, am allerwenigsten aber eine Welt von Feinden, die sich die Hand gereicht haben, um uns politisch und wirtschaftlich zu vernichten.

Es sind auch zu viele unter ihnen, die allen Anlaß haben, den Frieden für sich zu fürchten. „Die Bestie brüllt nicht mehr, sie knurrt nur noch; sie hat aber noch die Pranke auf ihrem Opfer, und deshalb müssen alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um sie zu erschlagen.“ So schrieb kürzlich die einflussreiche „Times“. Den Frieden, wie wir ihn ehrenhafterweise nur annehmen können, ohne unser Vergangenes zu verleugnen und unsere Zukunft zu opfern, erreichen wir nur, wenn wir den Gegner militärisch und wirtschaftlich hierzu zwingen. Das mögen sich alle klar machen, die durch den Krieg in der behaglichen Gewohnheit ihres Daseins geföhrt, ungeduldig nach dem Zeiger der Zeit blicken.

Sie mögen sich vorstellen, was geschehen würde, wenn es uns nicht gelänge, den Sieg zu erringen, welche Folgen hieraus für jeden Einzelnen erwachsen müßten. Sie mögen nicht daran zweifeln, daß ein besiegtes Deutschland Gut und Blut jedes Einzelnen gefährden, daß Prüfungen über unser Vaterland kommen würden, wie sie in Teud und Griechenland nur die trübsten Blätter unserer Geschichte aufweisen. Die Starken und die Schwachen, die Hoffungsreichen und die Besorgten, die Wohlhabenden und die Armen, sie fahren alle in einem Boot und müssen deshalb alle ihre letzte Kraft anstrengen, um sich durch den fürchterlichen Strudel hindurchzuarbeiten, wenn sie nicht untergehen wollen. Es gibt keinen anderen Weg zum Frieden und zur Erhaltung des Vaterlandes! Jeder Einzelne hat die Pflicht, sich zu prüfen, was er nach seinen äußeren Verhältnissen, nach seiner wirtschaftlichen Kraft, nach seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten leisten kann, um seine Heimat in dieser Stunde der Entscheidung zu stützen und zu schützen.

Je länger der Kampf dauert, je erbitterter um die Entscheidung gekämpft wird, je mehr wir unsere Leben und Rechtskreis des Einzelnen zurückziehen hinter der großen unsterblichen Persönlichkeit des ganzen Volkes. Alle Begriffe und Verhältnisse des Friedens wiegen feberleicht gegenüber dieser einen unteilbaren, unvermeidlichen Aufgabe des Krieges. Die Persönlichkeit des Einzelnen verliert in dem Maße an eigenem Recht und an eigener Bedeutung, in welchem die Gesamtheit des Volkes zu immer höheren Leistungen aufgerufen werden muß. Krieg ist ein harter Lehrmeister. Er prüft den Menschen auf Herz und Nieren. Er bringt große, opferwillige, selbstlose Menschen ans Tageslicht, und er ruft die Schwachen auf, ihr ewiges eigenes Ich zu vergeffen und sich dienstbar zu machen der großen Not der Zeit.

Eine mehr als zweitausendjährige Geschichte, die Arbeit von ungezählten Geschlechtern, alle Werte unseres Wirtschaftslebens und unseres Eigentums, die freie, unserem Stammeswesen entsprechende, würdige Entwicklung unseres Volkes, der ungeschmälerte Bestand unseres Vaterlandes, kurz alles, was dem Menschen wert ist und ihm das Leben begehrenswert macht, steht auf dem Spiel! Wer wäre da lau genug, um einen Augenblick zu zögern in der Erfüllung dessen, was das Land von ihm erwartet, das seine Vorfahren ihm schufen, in dem er geboren wurde und das er unverfehrt, stark und glücklich seinen Kindern hinterlassen will? Mars regiert die Stunde!

Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Teilnahme des deutschen Kaisers an den Beisehungsfeierlichkeiten in Wien. Wie in Hofkreisen bekannt wird, wird der deutsche Kaiser an der offiziellen Beisehungsfeier seines verstorbenen Freundes und Verbündeten Kaisers Franz Joseph nicht teilnehmen, also im Donnerstag nicht mit den Mitgliedern des Kaiserhauses und den

freunden Fürsten und Spezialgesandten im Steandom erscheinen und von dort aus dem Zuge nach der Kapuzinergruft folgen, wo die eigentliche Beisehung stattfindet. Wohl aber wird der deutsche Kaiser einen Tag vorher in Wien eintreffen und diesen Tag in stiller Trauer mit der kaiserlichen Familie auch am Sarge des verewigten Freundes und Bundesgenossen verbringen. Diese Art der Teilnahme entspricht dem innigen persönlichen Verhältnis, das zwischen dem deutschen Kaiser und dem Verstorbenen und seiner Familie bestanden hat und besteht. Das Fernbleiben von der offiziellen Trauerfeier und Beisehung erklärt sich ohne die Möglichkeit einer Mißdeutung als ein Akt feinfühleriger Zurückhaltung während einer Zeremonie, bei der alle Aufmerksamkeit dem Verstorbenen und den nächsten Leidtragenden gilt. Der Kronprinz des deutschen Reiches wird an der offiziellen Beisehung und Trauerfeier teilnehmen.

England.

— Eine Erklärung der englischen Regierung zur griechischen Frage. Das Mitglied des englischen Unterhauses, Ellis Griffith, brachte am Montag im Parlament die Lage in Griechenland zur Sprache und verlangte die Versicherung von der Regierung, daß sie alles tun werde, nicht allein, um Benizelos de facto als Haupt der Regierung anzuerkennen, sondern ihn auch als Bundesgenossen zu betrachten und mit allen Mitteln zu unterstützen. Andere Abgeordnete verlangten gleichfalls eine kräftige Unterstützung Benizelos'. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes behandelte Lord Cecil in seiner Erwiderung zuerst die Diplomatie des Bierverbandes bezüglich der griechischen Frage. Er wies das Ansinnen zurück, daß England eine führende Stellung über die anderen Bundesgenossen in der griechischen Frage übernehmen sollte. Cecil sprach dann über die Schwierigkeiten, ein Bündnis, wie das des Bierverbandes, zu handhaben. „In jedem Kriege“, so sagte er, „ist die Aufrechterhaltung eines Bündnisses keine leichte Sache, wenn es unter allen Umständen bestehen bleiben soll. Unser Bündnis konnte aber ohne Meinungsverschiedenheiten glatt erhalten werden.“ Cecil gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bis zum Ende des Krieges auch so bleiben werde. Was insbesondere Griechenland angeht, so sei zwischen England und seinen Bundesgenossen in allen Punkten eine vollkommene Uebereinstimmung erzielt worden. Cecil sprach dann über Benizelos und erklärte, daß dieser im Namen des Königs regiere. Er führe aber die Regierungsgeschäfte nach seinen eigenen Grundsätzen in dem Teile Griechenlands, wo er regiere. Es sei deshalb klar, daß die einzige rechtmäßige Regierung die des Königs sei; aber es wäre gleichfalls klar, daß die venizelistische Regierung die Verwaltung über die Bezirke, welche sie kontrollierte, in ihren Händen hätte. Cecil erklärte zum Schluß: „Es sei nicht wahr, daß die griechische Regierung durch dynastische Erwägungen oder durch den Wunsch, den König zu unterstützen, geleitet werde. Es sei die Politik der Bundesgenossen, alles für die Interessen der Kriegführender und im Interesse Griechenlands selbst zu tun. Durch Festsetzung einer neutralen Zone hofften die Verbündeten Zusammenstöße zu vermeiden und einen Bürgerkrieg in Griechenland abzuwenden. Der Gedanke, daß die Verbündeten bereit waren, Benizelos preiszugeben, sei gleichfalls unwahr. Die Verbündeten erkennen die großen Dienste, welche Benizelos nicht nur Griechenland, sondern auch der Bundesgenossenschaft erwiesen habe, an und sie würden ihn niemals im Stiche lassen.“

Vertliche und hachische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. November. Die Verlustliste Nr. 363 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Georg Liebold im Inf.-Regt. Nr. 101, leicht verwundet; Hans Zeiger und Kurt Weiß, Gefreiter, bisher vermisst, in Gefangenschaft, beide im Inf.-Regt. Nr. 244; aus Schönheide: Arno Jahn im Inf.-Regt. Nr. 392, leicht verwundet, Kopf; aus Hundshübel: Paul Weiß im Inf.-Regt. Nr. 101, verwundet; aus Reibhardtthal: Rudolf Poller im Inf.-Regt. Nr. 101, schwer verwundet; aus Sosa: Paul Böffler im Inf.-Regt. Nr. 392, leicht verwundet, bei der Truppe.

— Eibenstock, 29. November. Erhebung von Sonderbeiträgen für die Handelsschule zu Eibenstock. Wie aus der amtlichen Bekanntmachung in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich ist, beabsichtigt die Handelskammer Plauen eine Verlängerung der zur Erhebung von Sonderbeiträgen für diese Anstalt vorgesehenen Periode, die in diesem Jahre zu Ende geht, um weitere 12 Jahre bis 1928 vorzunehmen. Es sollen wie bisher auch weiterhin von den zur Handelskammer Beitragspflichtigen der Stadt Eibenstock 3 Pfg. und von den in den Landgemeinden des Amtsgerichtsbezirks Eibenstock wohnhaften Beitragspflichtigen mit Ausnahme derjenigen von Schönheide, Oberfüllgrün, Sosa und Hundshübel 2 Pfg. für jede Mark des Steuerjahres auf das Einkommen aus Handel und Gewerbe erhoben werden. Wer von den Beteiligten etwa Einwendungen gegen dieses Vorhaben geltend zu machen hat, muß diese unter Vorlegung der Gründe bis spätestens zum 12. Dezember dieses Jahres bei der Handelskammer Plauen anbringen.

— Dresden, 28. November. Seine Majestät der König hat dem Infanterie-Regiment 182 am 27. November nachstehendes Telegramm gefendet: „Nach dem heutigen Heeresbericht hat das Regiment östlich von Tigenau die feindlichen Linien durchbrochen und neben vielen

Gefangenen 7 Maschinengewehre erbeutet. Es gereicht Mir zur besonderen Freude, daß mein Enkel auch in der fernsten Gegend unserer alten Waffenruhm hochhalten. Ich spreche dem Regiment Meine vollste Anerkennung und Meinen wärmsten Dank aus.“

Seine Majestät der König hat ferner dem Infanterie-Regiment 105 nachstehendes Telegramm gefendet:

„Nach Meldung des kommandierenden Generals hat sich das Regiment in den schweren Kämpfen bei Saalfeld hervorragend bewährt. Es gereicht Mir zu großer Freude, daß es auch seinen ehrenvollen Anteil an den blutigen Kämpfen an der Somme hat, die zu den größten Ruhmesblättern Meiner Armee zählen. Ich spreche dem Regiment schon jetzt Meine vollste Anerkennung und Meinen besten Dank aus und hoffe, es bald noch mündlich tun zu können.“

— Dresden, 28. November. Se. Maj. der König wird sich heute vormittag 10 Uhr 25 Min. ab Hauptbahnhof Dresden mit dem Prinzen Johann Georg zu den Beisehungsfeierlichkeiten nach Wien begeben. Die Rückkehr nach Dresden erfolgt Freitag vormittag 7 Uhr 11 Min.

— Dresden, 28. November. Wegen Unterschlagung im Amte verurteilte die 5. Strafkammer einen Straßenbahnschaffner zu vier Monaten Gefängnis. Am 26. August d. J. wurde ihm ein Geldtäschchen mit etwa vier Mark von einem Fräulein, das es in der Straßenbahn gefunden hatte, übergeben, das er nicht abgeliefert haben soll. Obwohl der Schaffner unbescholten und seit über 20 Jahren im Straßenbahndienst ist, auch nur Indizienbeweise vorlagen, erlangte das Gericht doch die Ueberzeugung von der Schuld des Beamten.

— Leipzig, 27. November. Treibriemen im Werte von mehreren tausend Mark sind kürzlich aus einem Werk in Brandis bei Leipzig gestohlen worden. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

— Freiberg, 28. November. Der Rat hat beschlossen, bei der Regierung um die Genehmigung nachzusuchen, wegen des Mangels an Kleingeld der Stobtgemeynde zu genehmigen, Papier-Motgeld für kleinere Geldsorten in der Stadt Freiberg einzuführen.

— Bauen, 27. November. Eine Köpenflade vollführten vier 13 und 14 Jahre alte Realchüler bei einem Gutsbesitzer in Seidau, bei dem sie mit der Droschke vorfahren. Einer hatte sich als Leutnant, der andere als Kriminalbeamter verkleidet. Diese beiden gingen, während die anderen draußen hielten, ins Gut, und gaben vor, vom Generalkommando geschickt zu sein, um nach verborgenen Nahrungsmitteln zu forschen. Der Leutnant wies dem Kriminalbeamten alle Verstecke, in denen Wurst, Schinken, Speck, Eier und andere Vorkerbissen verwahrt lagen und ließ sie auf dem Tisch aufbauen. Der Bauer bot ihnen 900 M. an, falls sie noch einmal von einer Anzeige absehen wollten, sie nahmen indes nur 500 M. Schweinegeld. Beim Abschied riefte dem Leutnant der falsche Bart unter der Nase weg. Dadurch schöpfte der Bauer Verdacht und schickte seinen Knecht der davonfahrenden Droschke nach, wodurch es möglich wurde, die vermeintlichen Beamten durch die Polizei zu entlarven. Sie wurden sofort von ihrer Schule entlassen.

— Hohenstein-Ernstthal, 28. November. Ein Diebstahl wurde in einer der letzten Nächte beim Gutsbesitzer E. Neumärker in Bernsdorf verübt. Aus einem verschlossenen Schreibsekretär wurden 2800 M. und aus einem unverschlossenen Wäschekasten 550 M. bares Geld gestohlen.

— Cossbade, 28. November. Die Unterschlagungen beim Elektrizitätswerk „Elbtal“, die der frühere Kassierer Janke begangen hat, beaufen sich nach neueren Feststellungen auf etwa 86 000 M. Nach einer Prüfung des Materials durch die Kreis-hauptmannschaft als Aufsichtsbehörde ist festgestellt worden, daß der Verbandsvorsitzende seine Pflichten nicht verletzt hat.

— Plauen, 27. November. Bei der Brenneffelsammlung wurden im Bezirke unserer Stadt insgesamt 12 787 kg Nesseln gesammelt, das ist fast ein Viertel der aus dem gesamten Königreich abgelieferten Menge. Bezahlt wurden dafür an die Sammler 618 Mark.

— Die kommende Weihnachts- und Neujahrszeit wird eine Periode mit ungewöhnlich viel zusammenliegenden Feiertagen. Da der Weihnachtshelligabend auf einen Sonntag fällt, hat man zum Feste diesmal drei Feiertage. Sylvester und Neujahr fallen auf Sonntag und Montag, Hohnneujahr fällt auf einen Sonnabend. Mithin hat man innerhalb zwei Wochen nicht weniger als sieben Ruhetage.

— Gewichtsüberschreitung bei Feldpostbriefen. Von den Postanstalten müssen häufig Feldpostbriefe wegen Ueberschreitung der Gewichtsgrenze den Absendern zurückgegeben werden. Bei den Erörterungen hierüber geben die Absender vielfach der Auffassung Ausdruck, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Uebergewicht auf eine engherzige Auslegung der Bestimmungen und auf mangelndes Entgegenkommen der Beamten zurückzuführen sei, oder sie bemängeln die Festsetzung der Gewichtsgrenze auf 550 g. Sie vergessen ganz, daß das verordnungsmäßige Höchstgewicht für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe 500 g beträgt und daß gerade infolge von solchen Klagen, wie man sie jetzt erhebt, in weitestgehendem Entgegenkommen gegenüber etwaigen Zertümmern des Publikums inbezug auf die Gewichtsermittlung eine Ueberschreitung des verordnungsmäßigen Höchstgewichts um 10%, bis zu 550 g zugelassen worden ist. Würden die Post- und Heeresverwaltung nun wieder darüber hinaus Gewichtsüberschreitungen (etwa 5 oder 10 g) zulassen, so würde der Vorgang sich wiederholen; auch das neue Ausnahmegewicht würde als Regel angesehen und bei geringfügiger Ueberschreitung würde über kleinliche Handhabung der Bestimmungen geklagt werden. In der Tat muß aber mit Rücksicht auf die mit der Ausdehnung der Kriegshauptquartiere ständig zunehmenden Schwierigkeiten in der Zuführung der Feldpost an die Truppen an der Gewichtsgrenze von 550 g unbedingt festgehalten werden, und weitere als die bereits zugelassenen Gewichts-

überfch
Schalter
wichts
gewicht
rangsg
der Ver
litum
fohlen
besonde
unbedin
Für die
ist der
allen V
thren M
messene

durch
wurfs
gelten
Einrich
in der
wirtsch
Betriebs
verförs
find.“
Freitag
Sinne
kömme;

durc
der st
fischen
wäbere
schen
die Jag
lich au
oder
gehörig
Auslä
reichf
können
Fischer
Genera
willigt
des Be
gerung
vom 1

isch
ges
Frank
gang
migte
haften
in alle
tages
winnt
wurde
Siege
Vorlag
zweide
nischen
meiner
der Zu
die gro
Balkan
nahme
Höhen

Den
den lo
Eintra
liefern
schen
muß
selbst
am 1.

troffen
fast 1
tig he
dem d
sen d
Schü
lichte
heider
als B
Wers
girke
des e
Gelin
gang

Veröl
denen
und
gen v
Bähe
sentlic
Haus
lich d
der B
werde
der
und
ten

Überschreitungen können nicht nachgegeben werden. Die Schalterbeamten usw. müssen bei der Prüfung des Gewichts und der Zurückweisung von Sendungen mit Uebergewicht nach den Bestimmungen verfahren, weil erfahrungsgemäß in überaus zahlreichen Fällen immer wieder der Versuch gemacht wird, diese zu umgehen. Dem Publikum kann zur Vermeidung von Weiterungen nur empfohlen werden, bei der Fertigstellung der Feldpostbriefe besonders sorgfältig darauf zu achten, daß das Gewicht unbedingt in der zugelassenen Uebergewichtsgrenze bleibt. Für die Sendungen im Gewicht von mehr als 550 g ist der Militär-Paketverkehr eingerichtet worden, wodurch allen Absendern möglich ist, auch schwerere Sendungen ihren Angehörigen im Felde gegen eine äußerst gering bemessene Gebühr zu überweisen.

Die Arbeit der Presse als vaterländischer Hilfsdienst. Nach dem § 2 des Gesetzesentwurfs des Bundesrats soll als vaterländischer Hilfsdienst gelten „außer dem Dienst bei Behörden und behördlichen Einrichtungen insbesondere die Arbeit in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art, sowie in sonstigen Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder Volksernährung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind.“ Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde am Freitag erklärt, daß auch die Arbeit der Presse in diesem Sinne als vaterländischer Hilfsdienst angesehen werden könne; als Volksernährung mit geistiger Nahrung.

Ausübung der Jagd und Fischerei durch Ausländer. Die kommandierenden Generale der stellvertretenden Generalkommandos der beiden sächsischen Armeekorps haben eine Verfügung erlassen, durch welche im Interesse der öffentlichen Sicherheit allen Ausländern, so weit sie nicht Angehörige eines dem Deutschen Reiche verblüdeten Staates sind, verboten wird, die Jagd oder Fischerei in unseren Korpsbezirken persönlich auszuüben. Es bleibt ihnen freigestellt, die Jagd oder Fischerei für sich durch geeignete deutsche Staatsangehörige ausüben zu lassen. Einwandfreien neutralen Ausländern, die zur Zeit schon jenseits der deutsch-österreichischen Reichsgrenze jagd- oder fischereiberechtigt sind, können für unmittelbar anstoßende sächsische Jagd- oder fischereigebiete mit Genehmigung des zuständigen stellv. Generalkommandos Ausnahmen von diesem Verbot bewilligt werden. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Paragraphen 9 b des preuß. Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestraft.

Weltkriegs-Erinnerungen.

30. November 1915. (Tagung der französischen Kammer, des deutschen Reichstages und des ungarischen Parlaments.) In Frankreich wurde es nun notwendig, bereits den Jahrgang 1917 zur Fahne zu berufen; die Kammer genehmigte den bezüglichen Antrag, nicht ohne daß es zu lebhaften Auseinandersetzungen kam. Zur selben Zeit fand in aller Ruhe die 6. Kriegstagung des deutschen Reichstages statt, in welcher die erste Beratung der Kriegsgewinnsteuer erfolgte. Auch das ungarische Parlament wurde an diesem Tage eröffnet, der Präsident feierte die Siege der Verbündeten und die Regierung brachte eine Vorlage ein, nach welcher die 50.—55-Jährigen zu Kriegszwecken herangezogen werden können. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gab es nur Angriffe auf den Tolmeiner Beckenkopf und den Monte San Michele, die mit der Zurückweisung der Italiener endeten, im übrigen schien die große Isonzschlacht beendet zu sein. — Auf dem Balkan drangen die Oesterreicher gegen Plewje vor und nahmen eine von den Montenegrinern jäh verteidigte Höhenstellung.

Die Kriegsvolkszählung am 1. Dezember 1916.

In zahlreichen Fällen traten die Behörden in den letzten Jahren bereits an bestimmte Kreise der Bevölkerung mit der Aufforderung heran, durch Eintragung in Listen oder Zählblätter Angaben zu liefern, die zur Lösung der durch den Krieg erwachsenen Verwaltungsaufgaben benötigt wurden. Nun muß aber auch der Gesamtbestand der Bevölkerung selbst festgestellt werden, und zu dem Behufe findet am 1. Dezember 1916 eine Kriegsvolkszählung statt.

Näher als je müßten alle Vorbereitungen getroffen werden, um die Zählungslisten — es sind fast 1 1/2 Millionen in Sachsen allein — rechtzeitig herzustellen, zu versenden und zu verteilen. Nachdem dies erledigt, gilt es, nicht nur aus den Kreisen der Beamten, der Geistlichen, der Lehrer, der Schüler Hilfskräfte zu gewinnen, sondern auch möglichst viele andere, hinreichend gebildete Personen beiderlei Geschlechts anzuwerben, die bereit sind, als Zähler mitzuwirken; denn je mehr Zähler zur Verfügung stehen, desto kleiner können die Zählbezirke gebildet werden, desto mehr wird die Arbeit des einzelnen Zählers erleichtert und darum das Gelingen der Zählung gewährleistet und ihre Erledigung beschleunigt.

Bei dem so oft betätigten Gemeinsein unserer Bevölkerung ist zu erhoffen, daß es den Gemeinden, denen die Ausführung der Zählung in ihrem Gebiete und die Anwerbung der Zähler obliegt, gelingen wird, die erforderliche kleine Hilfsarmee von Zählern zu gewinnen. Das übrige hängt dann wesentlich von dem Zusammenwirken der Zähler mit den Haushaltsvorständen ab. Es handelt sich nämlich darum, daß die einzelnen Zählungslisten von der Bevölkerung so genau und vollständig ausgefüllt werden, daß sowohl die Zähler als auch die mit der Fertigung der ersten Auszählung beauftragten und dafür verantwortlichen Gemeindebehörden sich ihnen hiermit zufallenden weiteren Aufgaben

sofort widmen können, ohne erst durch allerhand Mängel, die sich in den ausgefüllten Listen finden, gehindert und aufgehalten zu werden.

Vor allem darf erwartet werden, daß kein Haushaltsvorstand durch Gleichgültigkeit oder durch irgendwelche ganz unangebrachte Bedenken die Ausfüllung verschleppt oder gar dem wahrhaftig genügend in Anspruch genommenen Zähler mit Mißtrauen begegnet; denn nach den Bestimmungen des Bundesrates ist es unzulässig, daß von den Angaben, die in den Listen eingetragen werden, ein anderer Gebrauch gemacht wird als zur Herstellung der notwendigen statistischen Tabellen. Besonders werden die Zählungslisten zu Steuerzwecken in keiner Weise verwendet. Es muß sich jeder vergewissern, daß er bei der Ausfüllung der Listen großen Aufgaben dient, deren schnelle Lösung im vaterländischen Interesse geboten ist. Es sind dies Aufgaben der Vorsorge und der wirtschaftlichen Fürsorge, die ohne genaue Kenntnis der Zahl der Bevölkerung und ihrer Zusammensetzung nach Alter, Geschlecht, Beruf, Staatsangehörigkeit usw. nicht mit hinreichender Sicherheit von den Verwaltungen gelöst werden können.

Sehen wir uns die Haushaltsliste an, die in den nächsten Tagen jedem Haushaltsvorstand zugestellt wird, damit er die Angaben über sich und seine übrigen Haushaltsmitglieder darin eintragen kann. Da finden wir 17 Spalten mit Fragen. Die meisten sind solche, auf die für jeden einzelnen Menschen irgendeine Antwort gegeben werden muß; nur am Schluß kommen auf Militärverhältnisse und auf Kriegsgefangene bezügliche Fragen, die nur von den Personen auszufüllen sind, für welche die Fragen zutreffen. Zur Erleichterung der Ausfüllung sind die Angaben für zwei Musterfamilien vorgegedruckt, die eine mit gewerblichem, die andere mit landwirtschaftlichem Beruf. Natürlich kann eine solche Musterausfüllung zwar einen Anhalt für die Art geben, wie die Angaben einzutragen sind; aber das, was für die Musterfamilie in den einzelnen Spalten eingetragen ist, trifft natürlich nur bei einem ganz verschwindenden Bruchteil der Bevölkerung so genau zu, daß es einfach abgeschrieben werden kann. Es ist daher davon zu warnen, daß man sich allzu genau an die Musterausfüllung halte; nur das, was ist, soll eingetragen werden. Abfälschungen aller Art werden in manchen Spalten notwendig sein; doch möchten sie nur da gemacht werden, wo kein Mißverständnis entstehen kann.

Was die Reihenfolge der Eintragungen betrifft, so soll zuerst der Haushaltsvorstand kommen, dann seine Ehefrau, die Kinder, andere Angehörige usw. in der Reihenfolge, wie es vorgegedruckt ist. Die Hauptsache ist, daß niemand weggelassen wird, der zur Zählungszeit, das ist in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember, in der Haushaltung anwesend war; es ist dabei gleichgültig, ob der einzelne dauernd zur Haushaltung gehört oder nur zu vorübergehendem Aufenthalt da war. Bei früheren Zählungen hat es sich öfters herausgestellt, daß man ganz kleine Kinder nicht mit in die Zählungslisten eintrug in der irrigen Meinung, sie kämen dafür noch nicht in Betracht; die Eintragung der kleinen Kinder ist aber gerade so unerlässlich, wie die der Erwachsenen.

Der schwierigste Teil der Eintragungen bilden die Spalten für den Beruf. Es wird nämlich einerseits gefragt, welchen Beruf, und in welcher Stellung (als selbständiger Unternehmer, Handwerker, Hausgewerbetreibender usw., als Angestellter, als Heimarbeiter) ihn jede männliche oder weibliche Person am 1. Dezember 1916 ausübt, und in welcher Art von Betrieb sie beschäftigt ist. Dabei sollen diejenigen, die überhaupt keinem Beruf angehören (in der Hauptsache also Kinder und manche Ehefrauen), „ohne Beruf“ einschreiben oder allenfalls auch „erwerbsunfähig“; es empfiehlt sich dabei, diese Eintragung durch alle drei genannten Spalten (für die Berufstätigkeit, die Stellung im Beruf, die Art des Betriebes) durchzuschreiben. Diejenigen, die einen Beruf ausüben wollen und ausüben können, aber am Zählungstage arbeitslos oder krank sind, sollen die Fragen nach der Berufstätigkeit und der Stellung im Beruf ausfüllen, in der Spalte 13 aber, die für die Art des Betriebes bestimmt ist, „arbeitslos“ oder „ohne Erwerb“ oder zutreffendstens auch „krank“ einschreiben. Frauen, die ihren beim Militär befindlichen Ehemann in seinem Gewerbe vertreten, wollen dies angeben.

Weiter wird auch danach gefragt, wie die Berufsverhältnisse bei den einzelnen Personen bei Kriegsbeginn, d. h. vor dem 31. Juli 1914, gewesen sind. Auch die Antworten auf diese Frage sollen dazu dienen, etwaige Maßnahmen der Wirtschaftsvorsorge für die gesamte Bevölkerung des Reiches zu ermöglichen. Es ist allgemein bekannt, daß unsere wirtschaftliche Betätigung sich während des Krieges sehr stark geändert u. den neuen Verhältnissen angepaßt hat; daß bei dieser gewaltigen Verschiebung, die in der Hauptsache nicht planmäßig vorgenommen werden konnte, manches nicht so ging, wie es bei sorgfältiger Vorbereitung hätte gemacht werden können, ist klar. Die Feststellung der früheren Berufsverteilung im Vergleich mit der jetzigen, soll nun dazu dienen, die spätere Rückbildung in Friedensverhältnisse vorzubereiten, wie ja auch bereits eine eigene Reichsstelle für Uebergangswirtschaft geschaffen worden ist.

Besondere Fragen werden an die im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen gerichtet, die deutsche Reichsangehörige sind; sie sind in

getrennten Spalten zu beantworten, je nachdem die Betroffenen dem Heere angehören oder nicht. Dazu kommt eine Frage für die in diesem Kriege Beschäftigten.

Von der Riesenarbeit, welche die Verarbeitung der Statistik aus den zu sammelnden Haushaltslisten macht, soll hier nicht die Rede sein. Es sei nur nochmals mit Nachdruck auf die ernste Bedeutung hingewiesen, welche die sorgfältige und streng wahrheitsgemäße Ausfüllung der Listen für die Brauchbarkeit der Zählungsergebnisse hat. Darum möge alles geschehen, um diejenigen Volksteile, die einer Aufklärung darüber bedürfen, bei der Ausfüllung zu unterstützen; Schulen und Vereine werden sich ein besonderes Verdienst erwerben, wenn sie sich der Sache annehmen, damit die Millionen kleiner Bauern, aus denen sich das Gebäude unseres Wirtschaftslebens zusammenfügt, richtig dargestellt werden und in ihrer Gesamtheit einen Ueberblick bieten, der den weiteren sachgemäßen Ausbau unserer Kriegsorganisation ermöglicht.

Dazu kann ein jeder zu seinem Teil beitragen, wenn er seine Liste sorgfältig ausfüllt.

Der „Seehund“.

Erzählung von Wolf Harboe. Genehmigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann. 6. Fortsetzung.

„Ich wurde Konstrukteur in einer großen Maschinenfabrik, merkte aber bald, daß meine Fähigkeiten nicht ausreichten. Ich war von oben bis unten mit Formeln und Theorien vollgepfropft, während ich von der Praxis keine Ahnung hatte. Deshalb kündigte ich meine Stellung und blieb als gewöhnlicher Arbeiter ein ganzes Jahr drüben.“

„Das haben Sie gut gemacht. Und jetzt?“

„Nun, Sie wissen ja, daß ich Ingenieur an einem kleinen bescheidenen Seeplatz bin. Ich habe inzwischen meine praktischen Kenntnisse erweitert und den Examenfiskus abgetreift.“

„Und worin besteht Ihre Beschäftigung?“ fragte Dagmar interessiert.

„Ich baue Bollwerke und erweitere Häfen und arbeite mit Baggermaschinen und lege Kanalisationsrohre. Sie können mir glauben, daß ich zu tun habe. Und seitdem ich den Kutter habe, segele ich in meiner freien Zeit.“

„Durch ihn habe ich auch zum ersten Male Ihre Spur wiedergefunden. Ich glaubte nicht, daß wir uns je in diesem Leben wiedersehen würden. Als der Vater aber eines Tages nach Hause kam und erzählte, daß ein junger Ingenieur Wiese sich einen Kutter bauen lasse und dem Segelklub beitreten wolle, da dachte ich mir gleich, daß Sie es seien. Und ich habe mich aufrichtig gefreut, als ich hörte, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Auf diese Weise bot sich doch eine Aussicht, einmal wieder wie in alten Tagen gemütlich mit Ihnen zusammen zu sein.“

Wieder schwebten warme Worte auf den Lippen des jungen Mannes. Aber wieder hielt er sie zurück, ehe sie dem „Seehund“ seiner Zähne entschlüpfen. Er fühlte sich seiner Sache noch nicht ganz sicher und fürchtete durch zu große Eile alles zu verderben.

„Ist es das erste Mal, daß der „Seehund“ an einem Bettelgeln teilnimmt?“ fragte sie und warf einen prüfenden Blick auf die sich leicht wiegenden Fahrzeuge, die jetzt bald in der Dämmerung verschwinden mußten. Der „Seehund“ verriet sich aber deutlich durch Martins melancholische langgezogene Harmonikatöne, die über das Wasser zu ihnen herüberdrangen.

„Das allererste Mal, gnädiges Fräulein. Er ist ja fast ganz neu, hat sich aber bereits bei gutem Wetter wie im Sturm bewährt.“

„Ja, ich glaube schon, daß er ein guter Segler ist,“ sagte die junge Dame mit Kennermiene, „vielleicht könnte die Takelage etwas höher sein. Die Takelage der „Sylphide“ ist höher.“

„Sie haben Ihre alten seemannischen Interessen nicht vergessen?“

„Nein, Sie können mir glauben, daß ich sie nicht so leicht vergesse. Ich bin ja das reine Fischerkind — wissen Sie schon, was ich, um mein Interesse für die Sache zu zeigen, morgen dem besten Segler als Prämie schenke?“

„Das kann ich unmöglich raten!“

„Etwas, was ich selbst genährt habe. Ich werde es Ihnen später zeigen, obgleich es eigentlich Geheimnis bleiben soll. So lange habe ich dichtgehalten, jetzt kann ich nicht mehr.“

„Aber, Dagmar — ich bitte dich — du hast mir einen recht bösen Streich gespielt.“

Es war die Stimme des Großkaufmanns. Er kam mit dem Affessor unter dem Arm die Anhöhe hinauf und rief durch seine vorgestreckten Hände:

„So geht es, wenn man alte Freunde trifft. Da wird man schon zerstreut. Du hast die Kiste mit meinen besten Zigarren mit dir genommen, so daß ich meinen übrigen Säcken eine geringere Sorte anbieten mußte.“

„Ach, Verzeihung, das ist ja auch wahr.“

Dagmar sprang schnell von der Mauer herunter, auf der sie stand, um einen freieren Fernblick zu haben.

„Darf ich mir erlauben, dem Herrn Affessor eine Havana anzubieten? Und auch du, armer, vernachlässigter Vater, bedienst dich wohl gütigst.“

Sie streckte lächelnd den würdigen Badenbart des Großkaufmanns, sah ihn unter den Arm und machte sich mit ihm auf den Weg nach der Villa. Ihnen folgten der Affessor und der Ingenieur.

Sie gingen zuerst schweigend nebeneinander. Niemand von ihnen hatte besondere Lust, die Unterhaltung zu beginnen.

„Sie haben wohl eine hübsche Fahrt gehabt, Herr Ingenieur?“ fragte der Affessor.

„Eine außerordentlich angenehme Fahrt,“ versicherte Wiese aufrichtig. „Untenwegs haute der Wind allerdings ab. Glücklicherweise dauerte es aber nicht lange, so erreichten wir noch vor der Dunkelheit den Hafen. Sind Sie auch heute angekommen?“

„Nein, ich liege schon einige Tage hier. Ich habe Verwandte hier in der Nähe auf dem Lande. Dort bin ich häufiger zum Besuch.“

Wenn dich nur nichts anderes herzieht, dachte Wiese. Vor der Veranda sah, von den jungen Damen umgeben, Peter Holst und Klimperte auf einer Gitarre, die er in der Veranda vorgefunden hatte. Er verstand es meisterhaft, die zart klingenden Saiten zu behandeln, die lange

nicht getönt haben mochten. Nachdem er mit einiger Mühe das Instrument gestimmt hatte, begann er zur ungeheuren Freude der jungen Damen, ihm Töne zu entlocken.

Bei einem Glase Grog und aus seiner unzertrennlichen Pfeife rauchend, sah der alte Paulsen und lauschte mit der Hand hinter dem Ohr dem Spiel. Fräulein Eulalia hatte eine Handarbeit vorgenommen und sah jetzt mit einem würdigen, protezierenden Lächeln an der Seite des Bürgermeisters Jensen.

Der Maler zauberte aus der alten Gitarre die selbstsamsten Dinge hervor. Bald kimperte er einen wilden, feurigen Zigeunertanz, bald gab er dem Instrument einen milden, weichen Klang. Er konnte sich beim Flöten selbst begleiten und den Marsch einer Militärabteilung in der Ferne täuschend nachahmen. Man hörte genau den gedämpften Klang der Hörner und das Rühren der Trommeln. „Wie entzückend“, riefen die jungen Damen aus der Stadt begeistert aus.

Oben auf der Veranda stand Dagmar und entrollte eine große seidene Flagge.

„Hier sehen Sie, was ich morgen für den Gewinner bestimmt habe.“

„Aber Dagmar — das sollte ja ein Geheimnis bleiben,“ sagte der Großkaufmann.

„Ja, bis heute abend. Diese Prämie ist meine eigene Idee und mein eigenes Werk. Sie soll morgen die Gasse des besten Seglers schmücken.“

Wie süß und frisch sie aussah, wie sie, mit der rotseidenen Flagge vor sich ausgebreitet, über das ganze Gesicht lächelnd, im Lampenlichte da stand. Es war kein Wunder, daß namentlich die Besitzer der „Solphide“ und des „Seehund“ dies Bild mit strahlenden Augen betrachteten, als ahnten sie, daß Fräulein Dagmar morgen zusammen mit der Flagge dem Sieger zufallen würde.

Es war schon spät in der Nacht, als die Gesellschaft sich trennte. Der Großkaufmann hatte zum Schluß das Glas erhoben und die Hoffnung ausgesprochen, daß der morgige Tag ein großer und schöner für den Sport werden möge.

Als die Gäste das gastfreie Etmannsche Haus verließen, stand Dagmar an der Gartenspore und winkte ihnen glücklich lächelnd ein Lebewohl nach.

Die männlichen Mitglieder der Gesellschaft waren nach und nach auf ihren betreffenden Fahrzeugen angelangt, und draußen auf dem Wasser wurde noch in später Nachtstunde ein hübscher und tiefinniger Vortrag gehalten.

Peter Holst war der Redner.

Er und Wiese saßen bei einem Whisky-Grog auf Deck des „Seehund“.

Der Bürgermeister hatte sich auf die ungewohnten Anstrengungen des Tages und den starken Grog des Großkaufmanns gleich zur Ruhe begeben. Der Maler behauptete aber, daß er noch ein Glas Grog trinken müsse.

Und so saßen sie auf dem Deck des Ritters in der milden, hellen Nacht und rauchten ihre Zigarren. Rings umher war alles still. Die Laternen der Fahrzeuge spiegelten sich im Wasser, das fast unhörbar am „Seehund“ emporplätscherte.

Nach einigem Ueberlegen begann der Maler: Sage mir einmal, lieber Harald, was hatte dein Benehmen bei Tisch eigentlich zu bedeuten?

„Mein Benehmen?“ Der Ingenieur entfernte die Nase von seiner Zigarre und blickte den Freund erstaunt an.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellung

von Damenhüten für Herbst und Winter

Kaufhaus Schocken Aue 18



Für alle Ehrungen und Beweise liebevoller Teilnahme beim Tode meines geliebten Mannes, unseres Vaters, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels,

Ernst Emil Baumann,

sagen von Herzen Dank

Margarete Baumann geb. Staab, nebst Angehörigen.

Billiger Porzellan-Verkauf!

Wassende Weihnachtsgeschenke

Große Auswahl in Kaffee-, Speise- und Kinderservicen. Reiche Auswahl in Vasen, Glaswaren, Geschenkartikeln empfiehlt

Eduard Grimm, Falkenstein,
Schloßstraße 4.

Kaufe

jeden Posten

Posamentenabfälle,
kunstseidene Abfälle

p. kilo 23 bis 24 M. Angebote werden sofort erlobigt.

Diamant,

Aue 1. Erz., Pfarrstr. 2.

Ein Schiffchensticker

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat Dezember werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Gebr. Stechmaschine

zu kaufen gesucht.
Moltkestr. 2, p.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

37 Rathhaus: Erdmann Simon, Kraftwagenführer, Plauen i. V. Stadt Leipzig: Vitas Schindler, Rm., Leipzig. Curt Stiegler, Rm., Dresden. Moritz Walther Frank, Rm., Leipzig. Karl Sauerjasse, Rm., Leipzig. Hermann Jung, Rm., Gera i. V. Zentralthalle: Jakob Mühenmuth, Händler, Frankenhäusen.

Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 22. bis 28. November 1918.

Geburten: —
Aufgebote: hies.: 2, ausw.: —
Eheschließungen: —
Sterbefälle: —

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. November.

Westlicher Kriegschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Eibenstock, südwestlich von Lens, scheiterte der im Rebel erfolgende Vorstoß einer englischen Kompagnie. — Im Sommegebiet nahm in den Abendstunden das feindliche Feuer nördlich der Ancre und am St. Pierre Baast-Wald zu.

Ostlicher Kriegschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Waldkarpaten und an der siebenbürgischen Ostfront führte der Russe gestern an vielen Stellen gegen die deutsch-österreichisch-ungarischen Linien Angriffe. Er erlitt eine Niederlage. Kleine örtliche Erfolge hat er mit blutigen Opfern erkaufte. — Die Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn ist auf der ganzen walachischen Front in stützreichem Vordringen. Vor ihr weicht der geschlagene Feind in Unordnung nach Osten.

Balkanriegschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Bewegungen der Donau-Armee stehen in Uebereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften. — In der Dobrudscha nur geringe Gefechtsaktivität.

Makedonische Front. Nach dem Scheitern der Entlastungsoffensive vom Süden her führte der Feind gestern nur Teilverstöße von Monastir und bei Grunista (östlich der Czerna) aus. Auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

(W. L. B.)

— Berlin, 29. November. Der Hauptauschuß des Reichstages hat gestern seine Verhandlung über den vaterländischen Hilfsdienst zu Ende geführt. Der Ausschuß hat seine Forderungen in die Form eines ganz neuen Gesetzentwurfes gekleidet, der 15 Paragraphen umfaßt. Der ursprüngliche Regierungsentwurf sah 4 Paragraphen vor.

— Wien, 29. November. Der Reichsrat wird für Mitte Januar zu einer offiziellen Tagung, die 2 Sitzungen umfaßt, einberufen. In der ersten Sitzung findet die Konstituierung statt, die zweite wird gemeinsam mit dem Herrenhaus im Zernoniensaal abgehalten, wo Kaiser Karl das Gelöbnis auf die Verfassung ablegen wird. Dann folgt eine Unterbrechung bis Mitte März.

— Stockholm, 29. November. Die „Aftonbladet“ aus zuverlässiger Helsingfors Quelle erfährt, sind 2 große russische Transportschiffe, von Helsingfors nach Reval unterwegs, Ende Oktober mit dem 428. Regiment, wahrscheinlich infolge Minenexplosion, untergegangen. (W. L. B.)

— Basel, 29. November. Japas m. Det aus Atlantic City: Das Protokoll über die Zurücknahme der amerikanischen Truppen aus dem mexikanischen Gebiet wurde vorgestern unterzeichnet.

— Bern, 29. November. Der Militärkritiker des „Bund“ erklärt zur Krisis auf dem rumänischen Kriegschauplatz: Für die Rumänen sei es zu einer Gegenoffensive und einer Feldschlacht im Bereiche von Bukarest jetzt bereits zu spät. Bukarest sei heute in Wirklichkeit schon an die Peripherie der Kampfzone gerückt, und trotz der im Raume von Predeal aufgerichteten Dammbreche wird es sehr schwierig sein, eine Neubildung der Lage selbst östlich von Bukarest an der Moldaugrenze zu suchen. Rumänien sei das Opfer seiner Unterschätzung des Feindes, seiner Beweglichkeit, Operationsfähigkeit und seiner Reserven geworden, und nur eine aus Wunderbare grenzende Verleugung der Rolle könnte die Gehebestufen in seine Hände zurücklegen. Dazu bedürfte es allerdings mehr als einer halben Million Streiter im Raume von Bukarest. Der rumänische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Ztg.“ beklagt die ungeheure Verleugung Rumaniens. Er schreibt: Die regelmäßig zur Veröffentlichung gelangenden Verlustlisten reden eine fürchterliche Sprache. Vom Ministerjohn bis zum Gymnastanten, vom Abgeordneten bis zum kleinsten Winkelbeamten erlagen alle dem Tode auf dem Schlachtfelde, oder würden verwundet von der Front heimgeschickt. Die Verluste der Rumänen, namentlich in den letzten Schlachten, wo es sich um die Verteidigung wichtiger Stellungen handelte, seien ungeheuerlich gewesen.

— Genf, 29. November. Die einander überströmenden Ereignisse auf dem rumänischen Kriegschauplatz veranlassen die französische Fachkritiker zur Erörterung der Frage, ob es heute noch angebracht sei, die rumänische Hauptstadt zu verteidigen. Während der „Matin“ glaubt, daß dem Vordringen Falkenhayns und Mackensens noch östlich des Altflusses Einhalt geboten werden könne, hält das „Journal“ das Glatte südöstlich von Slatina für einen ernstesten Widerstand wenig geeignet. Zu einem weit einschneidenden Entschluß rät General Ferreaux: nämlich selbst um den Preis des Verlustes der Hauptstadt, zu retten, was noch von der rumänischen Armee übrig ist, und auf der Linie Busen-Braila die reiche Moldau zu verteidigen.

— Genf, 29. November. Die in der französischen Presse vorliegenden Meldungen und Andeutungen bestätigen, daß man bedeutende Veränderungen innerhalb der französischen Regierung, sowie innerhalb der obersten Heeresleitung zu erwarten hat. Man deutet sogar die Möglichkeit des Rücktritts des Gesamtkabinetts an. Gefährdet sind vor allem der Minister für öffentliche Arbeiten, Sembat, daneben aber offenbar auch der Kriegsminister.

Metall

und Kunstseide, jedes Quantum, kauft und zahlt höchste Preise. Angebote an Steinitz, Falkenstein i. V.

Baumwoll. Tüll,

auch in Restern, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der lagernden Maße und Preise unter „Tüll“ an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Achtung!

Lebende Schlei-Karpyfen treffen bestimmt morgen ein. Preis pro Pfund 1,85 Mark. Kleine rote Karotten und Möhren am Lager und gibt bei 10 Pfund zu 1,25 Mark ab. Um stotter Abnahme bittet

Allne Günzel.

Meiner eiserner Regulier-Ofen zu verkaufen.
Wiesenstr. 16, 1. Et.

Frachtbrieft

empfehlen **Emil Hannebohn.**

Verlustliste Nr. 363

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. ds. Bl. eingesehen werden.

Alle

DRUCKSACHEN

für Geschäfts-, Büro- und Privat-Bedarf in Schwarz- und Bunt-Druck liefert in sehr guter Ausführung

::: und zu den billigsten Preisen :::

die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn
Eibenstock (Sachsen).

Sektkorke, gebraucht, Etik 16 Pfg.,

Weinkorke, gebraucht, Alko M. 3,25, kauft
Korphan Sperber, Berlin,
Zehdenickerstr. 13.

Lose

der 170. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse am 6. u. 7. Dezember 1918,
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.